Postfach 2015 | CH-3001 Bern
mail@abap.ch | www.abap.ch

Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen
ABAP

ABAPress 2020
JAHRESTHEMA DENKMALPFLEGE

ABAPéro 26. Februar 2020
Gasthof Kreuz in Herzogenbuchsee – die Wiederbelebung ist geglückt

Führung: Christoph Grütter, Architektur & Projektleitung, baustil.ch gmbh, Seeberg
Dominique Plüss, dipl. Architektin FH/Kulturwissenschaftlerin MAS, ehem. Bauberatung Denkmalpflege Kanton Bern
Jsabelle Trachsel, Geschäftsführerin Kreuz Herzogenbuchsee

Den Auftakt ins neue ABAP-Jahresthema «Denkmalpflege» machte der Besuch des traditionsreichen Gasthofs Kreuz in Herzogenbuchsee.
Eine Gruppe von 17 ABAP-Frauen (inkl. Nachwuchs) wurde herzlich im Kulturkeller des Gasthofs von Jsabelle Trachsel (Geschäftsführerin Kreuz Herzogenbuchsee), Dominique Plüss (dipl. Architektin FH und ehem. Bauberatung Denkmalpflege Kanton Bern) und Christoph Grütter (Architektur & Projektleitung, baustil.ch GmbH) empfangen und durch die sorgfältig restaurierten Räumlichkeiten des Baudenkmals geführt.

Die bewegte 230-jährige Geschichte des Gasthofs Kreuz nimmt mit dessen Wiedereröffnung im Herbst 2017 eine erfolgreiche Wende. Mit einem neuen Nutzer- und BetreiberInnenteam – der Kreuz Herzogenbuchsee Holding AG – wird der Gasthof Kreuz zum sozialen Treffpunkt wiederbelebt. Die gelungene Wiederbelebung eines Baudenkmals, nach dem Motto Tradition und Innovation, wurde neben seiner kulturhistorsichen und architektonischen Qualität mit dem Spezialpreis 2018 der Denkmalpflege des Kantons Bern ausgezeichnet.
Der hochbarocke Gasthof Kreuz, welcher das Wirtepaar Anna Friedli und Johann Jakob Scheidegger 1787 erbauen liessen, steht mitten im Dorfzentrum Herzogenbuchsees. Unter ihrer Leitung sowie ihren Nachfolger*innen, wurde der ursprüngliche Gasthof mit Gaststuben, Saal und Sääli, Kammern und Kämmerli, Pferdestallungen, Wasch- und Ofenhaus sowie einer Schaal/Metzgerei bis zum Konkurs, Ende des 19. Jahrhunderts, betrieben.

1891 ersteigerte der Frauenverein Herzogenbuchsee, unter der Federführung von Amélie Moser-Moser den Gasthof. Ihr gesellschaftliches Engagement mit der Einrichtung der ersten alkoholfreien Gaststätte der Schweiz, mit dem Betrieb einer Haushaltungsschule und damit einer Ausbildungsmöglichkeit für Frauen im dafür neu errichteten Nebenbau des Architekten Hector Egger, war eine gesellschaftliche Pionierleistung die das Kreuz zum kulturellen und sozialen Zentrum etablierten und die Erfolgsgeschichte des «Chrüz Buchsi» zementierte. Nachdem der Frauenverein Herzogenbuchsee den Betrieb Anfang des 21. Jahrhunderts einstellen musste, übernahm die Gemeinde das Gebäude ohne konkrete Entwicklungsabsicht. Zusammen mit dem Team des Kulturlokals «altes

Schlachthaus», einer privaten Initiative, wurde mit der Projektgruppe Kreuz der Pioniergeist des «Chrüz Buchsi» wieder aufgelebt und in den heutigen Betrieb um-

gesetzt und durch einen vielfältigen Nutzungsmix ergänzt. Der vorbildliche Umgang mit der historischen Substanz folgt dem Credo der Modernisierung innerhalb des historischen Bestandes und die Weiternutzung gut erhaltener Bausubstanz – ganz nach den Prinzipien von Alois Riegl.
Mit dem inspirierenden Vorbild einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit solidarischem Teamspirit zwischen Architekt, Kanton und Bauherrschaft, rundete ein fabelhafter Apéro riche das Projekt «Gasthof Kreuz» als Ganzes für uns Besucherinnen erfolgreich ab.

ABAPéro 5. August 2020

Frauen-Netzwerke sind matchentscheidend
Vortrag von Dr. Evelyne Lang Jakob

Rund 20 Frauen wohnten den spannenden Ausführungen von Frau Dr. Evelyne Lang über die Karrieren erfolgreicher Architektinnen bei. In ihren Forschungsarbeiten gelang es ihr, Erfolgs- und Hemmfaktoren zu benennen, welche seit den 20er Jahren und noch bis heute prägend für den Berufsalltag der meisten Frauen sind.

Erfolgsfaktor Networking
Zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren zählen **organisierte Frauennetzwerke,** welche einerseits selber Bauaufträge vergaben oder politisch Druck ausübten, damit öffentliche Aufträge an Architektinnen erteilt wurden. Beispiele hierfür sind u.a. Zürcher Frauenorganisationen wie die Baugenossenschaft berufstätiger Frauen, welche die Architektin Lux Guyer beauftragten, die Erstellung der Frauenwohnkolonie Lettenhof für alleinstehende, berufstätige Frauen (1925-1927) auszuführen. Auch der Genfer Soroptimisten Club (Verein berufstätiger Frauen), vergab den Auftrag für den Bau von zwei Mehrfamilienhäusern für alleinstehende Frauen an die Architektin Anne Torcapel. Ein öffentlicher Auftrag zur Erstellung eines neuen Spitaltraktes ging 1950-1956 durch den gezielten Einfluss von Genfer Frauenorganisationen an das Architektinnen Kollektiv Anne Torcapel und Marie-Louise Leclerc.

Für einige Architektinnen waren u.a. auch **verwandtschaftliche Netzwerke** hilfreich, so konnten z. Bsp. Anne Torcapel, Marie Louise Leclerc und Jeanne Buche die Büros ihrer Väter übernehmen. Auch **der Bürostandort und der Bekanntheitsgrad**

der Architektin in begüterten Wohnquartieren waren vorteilhaft **für Akquisitionen. Weiter erwiesen sich Vereine, Netzwerke unter Freunden oder Kirchenkreise** als willkommene Auftragsgeber.

Hindernisse

• Raum- und Ortsfessel

Die effizientere Organisation der **Küche** (Catherine Beecher 1869, Christine Frederick 1913, Grete Schütte-Lihotsky 1926) führte zu mehr Zeit für andere Aktivitäten, zu weniger Ortsbindung und zur Schulung junger Frauen für häuslicher Arbeit. Mit kleineren und gut organisierten Küchen erleichterte sich auch die Küchenarbeit. 1991-1993 setzte Myra Wahrhaftig mit der Wohnküche den Esstisch ins Zentrum der Wohnungen. Damit wurde die Küche zum wichtigen Ort in der Wohnung, wo sich die Familie trifft.

• Neue Wohnsiedlungen, welche seit den 30er Jahren ausserhalb der Städte im Grünen erstellt wurden, erwiesen sich für Frauen vielfach als isolierte, einsame Wohnorte, wo sie ohne Auto und Anschluss an den öffentlichen Verkehr und fernab aller beruflicher Herausforderungen festsassen. Das Wohnen in der Siedlung Neubühl, ausserhalb Zürichs, welche Flora Steiger-Crawford selber mit ihrem Büro mitentwickelte, führte zur Einschränkung ihres Wirkungsbereiches und zur Aufgabe ihrer Tätigkeit als Architektin.

• Gesetze

Bis in die 90er Jahre waren Frauen nicht befugt, Verträge oder Baugesuche selber zu unterschreiben oder Bankkonten zu eröffnen, entweder tat dies der Geschäftspartner, der Ehemann oder der Vater stellvertretend für sie. Behördenwillkür verhinderte, dass beispielweise die Architektin Berta Rahm anfangs 20er Jahre ein Baugesuch einreichen konnte, weil sie u.a. kein Stimm- und Wahlrecht habe. Die Folge davon war, dass Berta Rahm ihre Tätigkeit erfolgreich auf die Landwirtschaftszone verlegte, wo damals keine Baugesuche verlangt wurden. Anstelle von Lux Guyer unterschrieb immer ihr Mann, Lisbeth Sachs wurde für die Realisierung des Kurtheaters Baden, ein Wettbewerbserfolg von 1939, ein Mann beigestellt, der alle notwendigen Dokumente und Verträge unterschrieb.

• Archive

Bis in die 90er Jahre kümmerte sich niemand um den Nachlass der Pionierarchitektinnen. Wenn sich Familien oder Freunde für die Sammlung der Dokumente einsetzten, konnte für einige Architektinnen die Archivierung im gta organisiert werden. Bei anderen gingen die Materialien verloren. Dank Evelyne Lang ist es gelungen, noch aufgefundene Unterlagen beim IAWA (International Archive of Women in Architecture) in der Virginia Technical University, Blacksburg (Virginia), USA zu lagern. Hier werden sie digitalisiert und ins Netz veröffentlicht.

Wie Weiter?

Mit konsequentem Networking gelang es den Frauenorganisationen zunehmend, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden: SAFFA 1928, SAFFA 1958, SAFFA 1989 ?.

Evelyne Lang ermunterte uns, unser Networking mit der ABAP konsequent weiterzuführen – für sie ist Networking der Schlüssel zum Erfolg.

Evelyne sprach eindrücklich von eigenen Erfahrungen und bereichernden Begegnungen mit den erwähnten Architektinnen – welch ein Genuss einer begeisterten und engagierten Forscherin zuzuhören!

ABAPéro 26. August 2020
Wandelhof, Gümmenen – Umbau und Sanierung eines erhaltenswerten Bauernhauses

Führung:
Tilman Rösler, Architekt ETH SWB, Panwerkstatt Bern
Katja Schobert, Vertreterin Wohnbaugenossenschaft

Tilman Rösler und Katharina Schober begrüssten am 26. August 2029 rund 30 Frauen und führten sie durch das renovierte erhaltenswerte Bauernhaus. Das Bauwerk ist ein Gemeinschaftsprojekt der Wohngenossenschaft, welche unzählige Arbeitsstunden in Eigenleistung realisierte.
In Zusammenarbeit mit dem regionalen Heimatschutz gelang es, den Fachwerkbau mit dem voluminösen Dach in seiner gesamten Gestalt und Ausprägung zu erhalten und gleichzeitig bewohnbar zu machen. Die Belichtung der neuen Räume wurde gelöst mit einem auf der obersten Dachebene eingelassenen - integriert in der Fotovoltaikanlage - Lichtband und mit flächenbündig in die Riegwand der Nordfassade des Ökonomieteils platzierten Fenster.

Die zwei bestehenden Wohnungen im Wohnteil wurden sanft renoviert, die Aussenwände gedämmt und mit Wandheizungen in Lehmputz an Stelle der leider nicht mehr vorhandenen Kachelöfen versehen. Neue Räume wurden in Holzkonstruktion als „Haus in Haus“ unter das bestehende Dach des riesigen Heustockvolumens und der Ställe montiert.
Das Haus ist Minergie-A zertifiziert. Die Eco-Bauweise wird mit Solarenergie und einer Erdsole-Wärmepumpe geheizt. In allen Neubauräumen sind Wandheizungen in 4 cm dicken Lehmputz verlegt, dieser dient auch als Speichermasse

Neben den 14 Einzelzimmern, z. T. mit Schlafgalerien, den 2 Familienwohnungen im bestehenden Wohnteil und dem Gemeinschaftsraum mit Grossküche wurde ein Anbau zum Tanz- und Bewegungsraum ausgebaut. Weiter gibt es auch ein Panoramabad, ein Frauen- und ein Männerbad, ein Schaltzimmer sowie ein gemeinsames Kinderspielzimmer.
Im Garten, umgeben von Bäumen und blühenden Pflanzen, erfuhren wir von den Bewohnern einiges über die Ziele der hier gepflegten nachhaltig-ökologischen Lebensweise mit Selbstversorgungsanspruch. Das gelungene Wohnprojekt bildet beste Voraussetzungen, kreative Lebensformen zu verwirklichen und die Umgebung für Eigenbedarf zu bepflanzen.

ABAPéro 16. September 2020

Rundgang Vidmarhallen – Liebefeldpark: Siedlungsentwicklung als Prozess

Führung:
Christoph Schläppi Architekturhistoriker Bern

Eine Gruppe von 16 ABAP-Frauen wurde auf dem Vorplatz der Sporthallen Weissenstein von Christoph Schläppi (Architekturhistoriker/Bern) in Empfang genommen. Gemeinsam wollten wir uns auf einen interessanten Spaziergang über die Gemeindegrenzen hinweg bis zum Liebefeldpark begeben.
Die Fragen "Wie bauen wir Stadt?", "Wie geht man mit den Spuren der Vergangenheit um?" oder "Wie verdichten wir richtig?" sind heute aktueller denn je. Bereits in den 1950er und 60er Jahren haben sich die Architekten die Frage nach einer verträglichen Verdichtung gestellt und so entstand bereits zu jener Zeit eine mit verschiedenen Bauweisen differenzierte Wohnsiedlung für das ehemalige Weissensteingut, eingebettet zwischen Gleisen, Gemeindegrenze und dem Könizbergwald. Der sparsame Umgang mit der Bodenfläche sprach bereits damals für die, in städtisches Grün eingebetteten Wohnhochhäuser von Willi Althaus.

Vis-a-vis der Könizstrasse befand sich noch bis Anfang der 2000er Jahre das Areal des Kieswerks Hunziker, welches die Grenze zwischen der Stadt Bern und der Gemeinde Köniz bildete. Durch die geschickte Bebauung der letzten Jahre spürt man heute weder die Gemeindegrenze, noch die ehemalige Nutzung. Es kam zu einem Zusammenwachsen von Stadt und Dorf. Die Sporthallen Weissenstein von Penzel Valier AG/Zürich, bilden mit den Sportplätzen und Grünanlagen einen öffentlichen Streifen zwischen der historischen Bebauung der Eisenbahner-Siedlung und dem neuen Wohnquartier.

Die Siedlung Weissenstein/Neumatt, die auf der einen Seite von Matti Ragaz Hitz Architekten AG/Liebefeld entwickelt wurde, ist ein gutes Beispiel für grenzüberschreitendes Planen. Sie wirkt nach ihrer Vollendung recht homogen. Tatsächlich verläuft die Grenze aber quer durch das Areal, entlang dem künstlich angelegten Siedlungsbach, der vom Sulgenbach gespiesen wird. Auf der anderen Seite mussten auch GWJ Architektur AG/Bern eine Überbauung über die Grenze hinweg realisieren, welche heute nur noch in der Fassadenunterteilung erkennbar ist. Durch eine künstliche Aufschüttung entsteht ein halbprivater asphaltierter Innenhof, der von der Strasse aus nicht zu erahnen ist und von den Bewohnern rege genutzt wird. Die farbigen Wohnriegel mit dem Innenhof werden jeweils von begrünten Hinterhöfen umgeben und bilden so ein angenehme Wohnatmosphäre.

Direkt hinter der in den 2010er Jahren entstandenen Wohnüberbauung befindet sich das Areal, auf dem die Firma Vidmar während nahezu eines Jahrhunderts Kassenschrankanlagen produziert hat. Die ab 1940 realisierten Sichtbetonbauten vom Architekt Fritz Sütterlin faszinieren mit einer schnörkellosen Industriearchitektur. Nach der Einstellung der Produktion entwickelten die Rykart Architekten AG / Liebefeld in einem längeren Planungs- und Bauprozess die etappenweise Umnutzung der bestehenden Gebäude. Dank der sanften Sanierung der Strukturen ist die Geschichte der Anlage immer noch in jedem Winkel spürbar. Durch die klare Organisation wirken die Hallen wie eine Stadt mit drei Erschliessungsachsen. Aus der ehemaligen Fabrik entstand eine Plattform für Handwerk und Dienstleistung, sowie für Freizeit

und Kultur. Mit dem Einbau der 2. Spielstätte des Stadttheaters avancierten die Vidmarhallen definitiv zu einem der lebendigsten Kulturtreffpunkte in Bern.
Gleich anschliessend an die historischen Hallen wurde erst vor Kurzem die Überbauung VidmarPlus, ebenfalls von Rykart Architekten AG/Liebefeld, fertiggestellt. Die Volumetrie und Situierung der Baukörper entwickelt sich aus den bestehenden Vidmarhallen. Vier Baukörper positionieren sich um einen zentralen Platz und verbinden die beiden gewachsenen Industrieareale Carba und Vidmar miteinander.

Unser Spaziergang führte uns noch weiter durch bestehende Wohnquartiere und den Campus Liebefeld, der als Verwaltungsschwerpunkt durch ein Zusammenspiel von historischer und neuer Baustruktur entwickelt wurde. Das Ende unseres Rundgangs bildete die Wohnüberbauung Dreispitz von Rykart Architekten AG / Liebefeld in der Gemeinde Köniz mit dem vorgelagerten Volkspark von Mettler Landschaftsarchitektur/Gossau. Grundlage des städtebaulichen Konzeptes bilden hier die viergeschossigen Zeilenbauten und die sechsgeschossigen Turmbauten, welche das bestehende Bebauungsmuster weiterführen und gegen den Liebefeld Park abschliessen. Die Umgebungsgestaltung mit grosszügigen Wohnhöfen unterstützt das Gesamtkonzept. Der Liebefeld Park mit seinen grossen freien Wiesen, Bäumen, Spiel- und Sportmöglichkeiten und dem grossen Teich ist ein attraktiver Freizeit- und Erholungsort, der von der Bevölkerung sehr geschätzt wird.
Die anfangs gestellten Fragen konnten wir bei unserem Rundgang zwar nicht vollumfänglich beantworten, es entstanden aber interessante Diskussionen, die bei einem Glas Wein in der "Raum und Zeit" Bar am Liebefeldpark einen schönen Ausklang fanden. (TB)